

Man soll auch nicht mit solchen Gründen kommen, daß dann jeder Arbeiter sich eine Schreibmaschine kaufen könne. Was soll nun bloß der Arbeiter, der alle paar Monate einen Brief schreibt, mit einer Schreibmaschine anfangen⁴? Aus diesem falschen Gedankengange folgt der zweite Denkfehler. Die Schrift ist nämlich zunächst nicht da, um geschrieben, sondern um gelesen zu werden. Das soll heißen, es ist viel wichtiger, daß eine Mitteilung leicht gelesen wird, als daß sie leicht geschrieben wird. Die deutsche Sprache ist grundsätzlich verschieden von der englischen⁵. Während die englische Sprache kurze Wörter hat, besitzt die deutsche eine Fülle von langen Wörtern. Die Leichtigkeit, mit der im Deutschen Wortzusammensetzungen möglich sind, fehlt dem Englischen, wo die Wörter unverbunden nebeneinander gesetzt werden. Dadurch werden die Wortbilder im Deutschen aber noch länger. Es ist bewiesen, daß die Sätze im Deutschen leichter gelesen werden, wenn sie Großbuchstaben haben. Das Auge liest nicht jeden einzelnen Buchstaben, sondern es geht ruckweise weiter. Eine Zeile wird in drei bis vier Rucken des Auges gelesen. Das Auge fixiert einen Punkt, erfährt dann den Sinn der Wörter, die in der Umgebung dieses

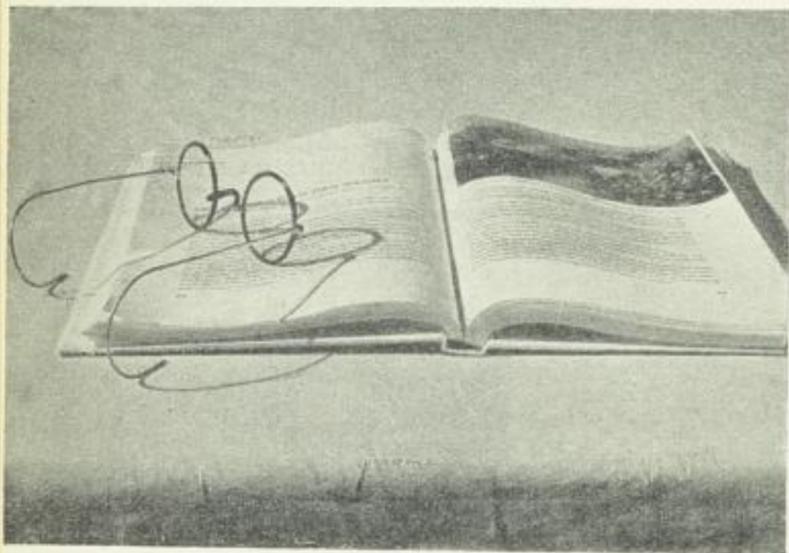


Photo: Lorenz Altenburger, Erfurt; 3. Preis

Haltepunktes stehen, und geht dann weiter. Es ist klar, daß wir um so leichter lesen, je auffälliger und verschiedener die Buchstaben sind; deshalb ist die Fraktur auch leichter lesbar als die Antiqua, und deshalb ist Satz mit Großbuchstaben auch leichter lesbar als solcher nur mit Kleinbuchstaben⁶.

Wenn wir sprechen, so betonen wir einzelne Wörter; dadurch gewinnt das Gesprochene Leben. Ich weiß sehr wohl, daß meistens nicht das Hauptwort betont wird, sondern die Beifügung. Wird aber kein Wort betont, so ist die Rede ausdruckslos; sie ist schwerer verständlich. Auch beim gedruckten Wort ist es so; das großgeschriebene Wort belebt den Satz, es macht ihn leichter lesbar. Man stelle sich einmal *geschriebene* Sätze ohne Großschreibung vor, da tritt die Schwierigkeit des Lesens noch mehr hervor⁷. Nicht die Gewohnheit macht es also, daß wir Drucksachen mit Großbuchstaben leichter lesen, sondern es sind andere Gründe hierfür maßgebend. Daß mittelhochdeutsche und mittelniederdeutsche Bücher heute so schwer zu lesen sind, kommt auch daher, daß die Großbuchstaben fehlen; man muß den Satz erst zergliedern, wenn man den Sinn erfassen will⁸. Ein Beweis hierfür ist, daß man selbst Mundarten viel leichter lesen kann, auch wenn einem die Mundart fremd ist; denn die Großbuchstaben helfen dem Verständnis nach. Mundarten in Kleinschrift sind genau so unverständlich wie Mittelhochdeutsch⁹.

Es stimmt auch nicht, daß die Großschreibung erst von den »Schulmeistern« (gemeint ist wohl Adelung) eingeführt ist. Schon in der Zeit der Gotik taucht sie auf¹⁰, so bei Dürer. Tobias Stimmer gibt als Unterschriften zu seinen »Lebensaltern« um 1550 folgendes: »X Jar Kindischer art, XX Jar ein Jungfrau zart, XXX Jar im Hauß die frau, XL Jar ein Matron genau, L Jar eine Großmutter, LX Jar des Alters schuder, LXX Jar alt Vngestalt, LXXX Jar wüst und kalt, XC Jar ein Marterbildt, C Jar das Grab ausfült.« Man sieht also, daß die Großschreibung schon früh eingeführt wurde¹¹. Ich könnte noch viele Beispiele

⁴ was fängt die hausfrau mit der nähmaschine an, die sie alle jahre nur ein paarmal braucht? aber es ist auch nicht in jedem haushalt eine nähmaschine.

⁵ der denkfehler liegt beim verfasser des aufsatzes; denn die schrift ist von anfang an des schreibens wegen dagewesen, erst in zweiter linie des lesens wegen. das beweist die kurzschrift. es wird auch heute weit mehr geschrieben als früher, und das geschriebene wird gedruckt! und schießlich ist alles nur eine sache der gewöhnung.

⁶ zunächst ist es ansichtssache, ob man es für vorteilhaft halten will, daß die deutsche sprache so lange wortbilder hat; andere halten das für den großen fehler unserer sprache, genau so wie die bandwurmsätze, in denen die juristen ganz besondere meister sind. der »beweis« für bessere lesbarkeit der schrift, wenn großbuchstaben verwendet werden, ist einseitig. die andere seite behauptet das gegenteil und beweist genau so gut die leichtere lesbarkeit der kleinschrift. wir meinen, es beruhe nur auf gewöhnung. man gewöhne die jugend an kleinschrift, und schon in der nächsten generation wird man die großen buchstaben vergessen haben, und kein hahn wird mehr danach krähen. kann jemand diese anmerkungen vielleicht nicht lesen, weil die großbuchstaben fehlen?

⁷ wir können nicht mit großen buchstaben sprechen; das ist ein fundamentaler beweissatz der kleinschreiber. die betonung muß auch beim lesen, vorlesen, hineingelegt werden; dabei hilft kein großbuchstabe, sondern nur der sinn des satzes. wo der sinn fehlt, da hilft auch der großbuchstabe nicht. das trifft auch auf geschriebene sätze zu. wir erhalten viele handgeschriebene briefe in kleinschrift und lesen sie ohne hemmungen, weil wir uns von dem gedanken an großbuchstaben befreien.

⁸ mittelhochdeutsch und mittelniederdeutsch ist gegenüber unserem heutigen deutsch eine fremde sprache. der vergleich hinkt also. bitte unter 21 weiteres nachzulesen und zu vergleichen.

⁹ diese behauptung ist durch nichts bewiesen. wer die mundart nicht kennt, wird so und auch so schwierigkeiten haben. man nehme kölnen platt in groß- oder kleinschrift, wenn man hannoversches hochdeutsch gewöhnt ist; man wird in jedem falle sein blaues wunder erleben!

¹⁰ es stimmt wohl, daß die »heutige« großschreibung daher stammt; aber großbuchstaben gibt es seit »uralten« zeiten, nicht aber großschreibung! das ist ein großer unterschied mit kleinem anfangsbuchstaben!

¹¹ die ersten buchdrucker verwendeten großbuchstaben als schmuck der seiten. das hat mit großschreibung nichts zu tun.

¹² im barock wurde aller schmuck übertrieben, also auch dieser »buchschnuck« mit großbuchstaben.

¹³ die rechtschreibung wurde »festgelegt« durch akademiker, ohne rücksicht aufs volk; das nennt man »geistige entwicklung«, wenn man dem volk das schreiben erschwert, anstatt es zu erleichtern!

¹⁴ schon zu jakob grimms zeiten gab es menschen, die eine gute sache: eine vernünftige rechtschreibung, dem volke nicht bescheren wollten; so mußte sie in einer weise kompliziert werden, die keine grenzen kennt; raffiniert erdacht für das »dumme volk«.